

[Was bedeutet das alles?]

Epiktet Handbüchlein der Moral

Reclam



er eine ausgeprägte Leidenschaft. Hält man ihn für närrisch oder unwissend, so kümmert ihn das nicht. Mit einem Wort: Vor sich selber ist er auf der Hut wie vor einem hinterlistigen Feind.

49

Theorie und Praxis

Wenn jemand sich damit brüstet, er könne die Bücher des Chrysipp³⁸ verstehen und erklären, so sage zu dir selbst: »Wenn Chrysipp nicht schwerverständlich geschrieben hätte, so hätte dieser nichts, womit er sich brüsten könnte.« Ich aber, was will ich? Die Natur verstehen lernen und ihr folgen. Ich suche daher nach einem, der sie mir erklärt; und da ich dabei den Namen Chrysipp höre, wende ich mich an ihn. Aber ich verstehe seine Schriften nicht. Also suche ich jemanden, der sie mir erklärt. Bis dahin besteht noch kein Grund, stolz zu sein. Wenn ich aber einen gefunden habe, der sie mir erklärt, dann bleibt noch die Aufgabe, die Vorschriften auch anzuwenden. Allein darauf darf man stolz sein. Wenn ich aber nur das Auslegen selbst bewundere, was bin ich da zuletzt anderes als ein Philologe, aber kein Philosoph, nur dass ich statt Homer den Chrysipp erkläre? Ich erröte daher noch mehr, sobald jemand zu mir sagt: »Lies mir aus Chrysipp vor«, wenn ich nicht imstande bin, die Taten aufzuweisen, die seinen Worten entsprechen und mit ihnen übereinstimmen.³⁹

50

Von der Treue zur Philosophie

An den Vorschriften der Philosophie halte fest wie an Gesetzen und sei überzeugt, dass du dich schwer vergehst, wenn du sie übertrittst. Was man auch über dich sagt – kümmere dich nicht darum; denn das entzieht sich nun deinem Einfluss.

51

Entscheide dich jetzt

Wie lange willst du es noch aufschieben, dich der Erfüllung höchster sittlicher Ansprüche für wert zu erachten und in keinem Fall gegen die Vernunft zu verstoßen, die die grundlegende Unterscheidung der Dinge erlaubt? Du hast die philosophischen Lehren empfangen, denen du zustimmen musstest, und du hast ihnen zugestimmt. Auf was für einen Lehrer wartest du jetzt noch, um ihm die Aufgabe zu übertragen, deine sittliche Besserung zu bewirken? Du bist kein Knabe mehr, sondern schon ein erwachsener Mann. Wenn du jetzt nachlässig und leichtsinnig bist, immer nur einen Vorsatz nach dem andern fasst und einen Tag nach dem andern festsetzt, von dem an du auf dich achten willst, dann

wirst du, ohne es zu merken, keine Fortschritte machen, sondern immer ein Ignorant bleiben im Leben wie im Sterben. Trau es dir doch endlich zu, wie ein erwachsener Mensch zu leben, der moralische Fortschritte macht; und alles, was dir als das Beste erscheint, sei dir ein unverbrüchliches Gesetz. Und wenn dir etwas Aufreibendes oder Vergnügliches, Ruhmvolles oder Ruhmloses begegnet, so denk daran: jetzt gilt es zu kämpfen, nun sind die Olympischen Spiele da und mit dem Aufschieben ist es nun aus, und an einem einzigen Tag, durch eine einzige Handlung wird der erzielte Fortschritt zerstört oder bewahrt.

So wurde Sokrates, wie er war, weil er bei allem, was ihm begegnete, auf nichts anderes achtete als auf die Vernunft. Du aber, auch wenn du noch kein Sokrates bist, solltest so leben, als ob du einer sein wolltest.

52

Das Wichtigste: die Praxis

Der erste und notwendigste Bereich der Philosophie ist der von der Anwendung ihrer Lehren, wie zum Beispiel nicht zu lügen. Der zweite handelt von den Beweisen, zum Beispiel, aus welchem Grund man nicht lügen darf. Der dritte begründet und zergliedert diese Beweise, zum Beispiel: Woraus ergibt sich, dass dies ein Beweis ist? Was ist überhaupt ein Beweis? Was ist eine logische Folgerung? Was ist ein Widerspruch? Was ist wahr? Was ist falsch? Der dritte Bereich ist also notwendig wegen des zweiten und der zweite wegen des ersten. Der notwendigste aber, bei dem man verweilen soll, ist der erste. Wir hingegen machen es genau umgekehrt. Denn wir verbringen unsere Zeit mit dem dritten Bereich, und ihm gilt unser ganzer Einsatz. Den ersten aber lassen wir völlig außer acht. Deshalb lügen wir zwar; wie man aber beweist, dass man nicht lügen darf, ist uns geläufig.

53

Kernsätze

Bei allem, was geschieht, sollten uns folgende Kernsätze stets abrufbar sein:

»O Zeus, und du, allmächtiges Schicksal, führt mich zu jenem Ziel, das mir einst von euch bestimmt wurde. Ich werde folgen ohne Zaudern. Sträubt' ich mich, ein Frevler wär ich dann, ein Feigling, und müsste doch euch folgen!«⁴⁰

Und weiter:

»Wer dem unausweichlichen Schicksal sich in rechte Weise fügt, der gilt als weise und kennt der Götter Walten.«⁴¹

Und drittens:

»Nun, mein Kriton, wenn es so den Göttern lieb ist, mag es so geschehen.«⁴²

Und zuletzt:

»Anytos und Meletos können mich zwar töten, schaden aber können sie mir nicht.«⁴³

Nachbemerkung

Von allen aus der griechischen und römischen Antike überlieferten Werken nimmt das *Handbüchlein* Epiktets in Anruf und Ermahnung, Befehl und Gebot den Menschen am unmittelbarsten und eindringlichsten in die sittliche Pflicht. Es will ihn von seinen Irrtümern und inneren Fesseln wie Unruhe, Trauer, Furcht, unerfülltes Begehren, gescheitertes Meiden, Neid und Eifersucht befreien und ihn so auf jenen Weg zur Glückseligkeit führen, dessen Ziel nur durch nie erlahmende Übung im sicheren und richtigen Gebrauch der Vorstellungen und im Gewinnen des untrüglichen Urteils, durch Bemühung um seelische Lauterkeit und Unabhängigkeit erreicht werden kann. Das kleine Buch war nicht nur für das spätere heidnische Altertum und das junge Christentum sehr bedeutend, sondern übte seinen tiefen Einfluss auch auf das Denken und Fühlen der Menschen in byzantinischer Zeit aus. Später schätzte Blaise Pascal (1623–62) Epiktet hoch, und Goethe stellte ihn sogar über die Großen der griechischen Philosophie: »Weder die Schärfe des Aristoteles, noch die Fülle des Plato fruchteten bei mir im mindesten. Zu den Stoikern hingegen hatte ich schon früher einige Neigung gefaßt, und schaffte nun den Epiktet herbei, den ich mit vieler Teilnahme studierte« (*Dichtung und Wahrheit*, 6. Buch).

Epiktets Leben und Werk

Über das Leben Epiktets wissen wir nur wenig. Die Persönlichkeit des Philosophen erschließt sich uns am besten aus seinem Werk.

Epiktet wurde um das Jahr 50 n. Chr. in Hierapolis geboren, jener wichtigen Stadt Südpfrygiens, die zu gleicher Zeit Zentrum des Kybelekultes und Sitz einer christlichen Gemeinde war. Epiktet war Sklave, wie auch ein anonymes Epigramm (*Anthologia Palatina* 7,676) bezeugt:

Ich Epiktetos war Sklave, am Körper ein elender Krüppel,
war wie Iros so arm und den Unsterblichen – lieb.

(Übers. von H. Beckby)

Als Sklave kam Epiktet nach Rom, wo er im Dienst eines Freigelassenen Neros stand, des Epaphroditos, der, menschlich wenig sympathisch, am Kaiserhof eine bedeutende Stellung bekleidet zu haben scheint. Für den Sklaven – und späteren Freigelassenen – Epiktet wird Freiheit zum Schlüsselwort seines Lebens, zum Leitthema seiner Lehrgespräche und Lehrvorträge. Von dieser Leidenschaft für die Freiheit her wird seine Beharrlichkeit erklärlich, mit der er immer wieder den Unterschied zwischen den Dingen, die sich in unserer Gewalt befinden und jenen, die unserem Einfluss entzogen sind, betont. Da ihm die äußere Freiheit verwehrt war, musste er die Freiheit in seinem Innern suchen als

Bewusstsein der Unantastbarkeit des personalen Kerns trotz äußerer Fesseln.

Unerschüttert nahm Epiktet es hin, als Epaphroditos ihm willentlich ein Bein brach, wodurch er zum Krüppel wurde. Immerhin erlaubte ihm sein Herr, in Rom Vorlesungen des aus einer alten etruskischen Familie stammenden stoischen Philosophen C. Musonius Rufus zu besuchen, der dafür eintrat, die Maßstäbe für sittliches Handeln im Alltag in Form praktischer Lebensregeln zu vermitteln. Dieser Lehrer begeisterte Epiktet und prägte sein Denken und den Stil seines Lehrvortrags; oft wird er von ihm genannt, zitiert, paraphrasiert und kommentiert. Nach seiner Freilassung begann Epiktet, seinerseits in Rom philosophischen Unterricht zu erteilen. Wie alle Philosophen, so musste auch er im Jahre 89 auf Befehl Kaiser Domitians Rom und Italien verlassen. Er begab sich nach Nikopolis in Epirus, wo er bis zum Lebensende, wohl nach 120 n. Chr., offenbar vor vielen Zuhörern stoische Philosophie lehrte. Anzumerken bleibt noch, dass Epiktet mit Kaiser Hadrian persönlich bekannt war, während er mit Mark Aurel, seinem großen Bewunderer und Verehrer, nie zusammentraf. Angeblich hat er die Ehelosigkeit erst in seinen alten Tagen aufgegeben, weniger aus Liebe, als um eine Gehilfin beim Aufziehen des Kindes einer befreundeten Familie zu haben.

Epiktet hat, wie sein großes Vorbild Sokrates, wie auch Jesus, nichts geschrieben. Von den Lehrvorträgen wäre nichts auf uns gekommen, hätte nicht sein Schüler Flavius Arrianus, der nachmalige römische Konsul und spätere Historiker – sein berühmtestes Werk ist die Geschichte Alexanders des Großen –, sie für die Nachwelt aufgezeichnet. Epiktets Texte stellen also in Wirklichkeit ein Stenogramm mündlicher Literatur dar, sind Kollegnotizen oder Vorlesungsmitschriften.

Das Werk Epiktets liegt in seiner heutigen Gestalt in drei Teilen vor: den *Dissertationes*, dem *Handbüchlein* und den Fragmenten. Von den acht Büchern *Unterredungen* oder *Dissertationes* oder *Diatriben* sind nur vier erhalten. Eine dem Lucius Gellius gewidmete Vorrede in Briefform macht wahrscheinlich, dass Arrians *Dissertationes* auf einer stenographischen Mitschrift der Worte seines Lehrers beruhen. Der absolute Wahrheitsgehalt dieser Behauptung wurde allerdings auch angezweifelt.

Ebenfalls Arrian verdanken wir das *Handbüchlein* (griech. *encheirídion*), einen Auszug aus der Lehre des Meisters, eine Art Kompendium oder Manual, das knapp die Hauptgedanken der *Unterredungen* für eilige Leser zusammenfasst. Im kleineren Werk finden sich dabei Entsprechungen bis in den genauen Wortlaut hinein. Das Wort *encheirídion* kann ebenso »Dolch« bedeuten; die Metapher vom Wort als Waffe fällt einem da sofort ein, vielleicht auch der Satz aus dem *Hebräerbrief* 4,12: »Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert ...«

Schließlich sind noch an die hundert Fragmente überliefert. Epiktets Ausführungen sind als sogenannte *Diatriben* überliefert. Der Begriff bedeutet ursprünglich »Verweilen, Umgang mit jemandem, Zeitvertreib, Beschäftigung mit etwas«, dann aber auch »Gespräch, Diskussion, Vortrag im Gesprächston, Unterricht, Unterweisung«. Eine